

Spaziergang Nr. 1 mit San Keller
11. Oktober 2009

Station Nr. 7: Klingenhof
Ort: Klingenhof, Konradstr. 71 / Josefstr. 46
Beitrag: Andreas Diethelm

Wir stehen hier im Klingenhof. Ich glaube, es ist auch eine Bewohnerin unter uns (...), sie kann dann mehr so vom Alltag Ergänzungen machen (...) Wir haben auf dem Weg kurzen Augenschein genommen von zwei Höfen. Der erste war grün, der zweite war grau. Der erste Hof an der Zähringerstrasse 12 hat vor etwa 10 Jahren auch so ausgesehen wie der zweite, war also ein Parkplatz mit 32 Parkplätzen. Jetzt hat es dort 64 unter dem Boden und oben ist es schön grün. Und es steht dort auch ein Brunnen aus irgendeinem Katalog. Ich möchte jetzt nicht die Gestaltungsweise von dem Ort beurteilen, wollte es einfach mal zum Anschauen empfehlen. Und die Frage ist auch noch: ist er offen oder geschlossen. Wir hatten jetzt Glück.

Und hier ist jetzt etwas ganz Anderes, Überraschendes. Da wurde in den 70er Jahren ein Wettbewerb von der Stadt ausgeschrieben. Der Wettbewerb ging darum: Das Gebäude wird abgebrochen und wie soll der Hof gestaltet werden. René Haubensak, der Architekt, der dann den Preis gewonnen hat, hat gefunden: nicht ganz abbrechen, noch was stehenlassen. Das Imperfekte, das Überbleibsel, das Nicht-Fertige, das könnten wir brauchen in dieser Stadt, das brauchen Menschen überhaupt. Wir haben auch mal einen Film gemacht, wo er ein paar schöne Dinge über den Hof gesagt hat, bspw. dass sie Romantik evozieren, diese Mauern, die einen ja unwillkürlich auch darüber nachdenken lassen: was war denn hier? Und warum ist das so? Man kann sich auch hinsetzen, ohne nachzudenken, man kann auch spielen. Dann hat er gesagt, Romantik ist, was uns fehlt und das Perfekte ist eigentlich auch immer eine Quelle von Aggression. Das hat mir sehr gut gefallen, das leuchtet mir ein (...)

Ich habe Ihnen diesen Hof einfach mal zum Genuss vorführen wollen. Jetzt kann man sich ja einfach mal hier einfügen und sich vielleicht überlegen, was gibts denn sonst. Wir haben jetzt zwei Beispiele gesehen, aber alle kennen einen eigenen Hof oder eine Lücke zwischen zwei Häusern, einen Hinter-, Vorder-, Zwischen- oder Innenhof. Ich habe mich vor drei Jahren hineinziehen lassen in dieses Thema. Weil an einer Podiumsveranstaltung jemand vom Dreieck, das ist eine Genossenschaft in Wiedikon, die von der Stadt im Baurecht einer Genossenschaft übergeben wurde, und sie haben dort anstatt dem Abriss eine sehr schöne Siedlung restauriert. Die ist sehr lebendig, auch ein Ort, den man sich mal reinziehen sollte. Das Dreieck Gartenhof-, Anker-, Zweierstrasse beim Bahnhof Wiedikon. Dann wurde er gefragt, was ist denn bei euch anders, gibts bei euch ein "Dreiecks-Gefühl"? Und dann hat er gesagt, das könne er nicht für alle sagen, aber er könne sagen, wenn es das Gefühl gäbe, wann sich das habe entwickeln können (...) nämlich von dem Tag an, an dem man den Hof von Autos befreit habe und beschlossen habe, ihn gemeinsam zu nutzen. Das ist mir einfach nicht mehr aus dem Kopf.

Und ich habe überlegt, was könnte ich mit diesem Befund anfangen. Ich singe noch in einem nicht sehr bedeutenden Chor und wir haben ein paar Mal in den 90er Jahren in den Hinterhöfen gesungen. Ich dachte, das könnten nun wirklich alle tun und habe rumtelefoniert und es sind dann 2006 doch 60 Chöre zusammengekommen und die haben in etwa 100 Hinterhöfen ihre Gesangsprobe abgegeben. Das sind kurze Auftritte. Es geht dezidiert nicht

darum, Rambazamba in die Höfe zu bringen. Es geht nicht darum, dass einer auf der verzweifelten Suche nach noch möglichen Auftrittsorten auf die Höfe gestossen ist, sondern es geht eigentlich darum, Auge, Ohr, Herz und Seele zu öffnen. Und einfach die Frage zu stellen: was ist das für ein Ort? Ist das ein Ort, wo wir uns begegnen, wo man den Nachbarn, der ein anderes Fernsehprogramm schaut und von dem ich sonst nur die Toilettenspülung noch höre und der mir sowieso komisch vorkommt, wäre das ein Ort, wo man sich auch begegnen könnte, zufällig und auf diesem Weg sich mal in die Augen sehen könnte. Das wäre dann vielleicht der Beginn von Nachbarschaft.

Die Initiative knüpft an die Erkenntnis an, dass Höfe zu jeder Zeit Begegnungsorte waren. Nicht im Sinne von Freizeitorten, sondern als Werkplätze. Hier war wahrscheinlich auch ein Gewerbe drin, das war in den meisten Höfen der Fall. Dort wurde gearbeitet von morgens bis abends, die Kinder haben sich eine Nische ausgesucht, ohne Suwa-taugliche Spielplätze, sie haben sich nicht gelangweilt, sie sind auf natürliche Weise mit der Arbeitswelt in Kontakt gekommen, entweder als Mithelfende oder als Zaungäste (...) Als Arbeitsort war dies auch ein Begegnungsort. Es geht nicht darum, ein Idyll zu predigen oder ein verlorenes Paradies heraufzubeschwören, sondern einfach um die Frage: was machen wir mit einem Viertel des gesamten städtischen Raums? Das soll man sich mal auf der Zunge zergehen lassen (...) einfach der Zwischenraum zwischen den Häusern, dort, wo der Boden ist, auf dem Nachbarschaft wachsen könnte.

Jetzt ist die Sache mal gestartet. Nächsten Frühling findet der Hofgesang im Mai zum dritten Mal statt in Zürich. Und in Bern haben sie jetzt dieses Jahr angefangen. Die Hoffnung ist natürlich, dass der Virus sich verbreitet über den Erdball (...) Wer mehr über den Hofgesang erfahren möchte, kann auf hofgesang.ch nachschauen. Und alle die finden, es mache Sinn, den Leuten mal die Hinterseite der Stadt ins Bewusstsein zu bringen, sind herzlich eingeladen, Kontakt aufzunehmen. Ich freue mich jetzt total, dass in diesem Hof nun so viele Leute stehen, die das erleben dürfen.

Es ist wirklich ein leiser Anlass (...) wir möchten niemand behelligen, wir möchten wirklich nur Bewusstseinsweiterung einleiten und für eine artgerechte Haltung der Stadtmenschen plädieren (...)

www.hofgesang.ch